

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 9 (1983)
Heft: 3

Artikel: Was soll das Ganze?
Autor: Castellani-Stürzel, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Hang zum Gesamtkunstwerk.

Eine männliche Gesamtverteidigung in der Kunst

“Unsere hier vorgetragene Geschichte vom Totalanspruch des kreativen Einzelnen beschränkt sich auf Europa und auf die Zeit der nunmehr fast 200 Jahre seit der französischen Revolution, Zeitpunkt der Entlassung des Künstlers in seine Freiheit.

Das Ganze geben, den Zusammenhang mit dem Universum aufdecken oder ein geballtes Universum realisieren zu wollen, ist nur ein Hang, ein Bekenntnis, eine Obsession, ein Destillat aus Kunst und Erlösungswunsch.”

So steht’s im Katalog auf Seite 16, formuliert vom Ausstellungsmacher himself, Harald Szeemann.

Das Kunstwerk ist die lebendig dargestellte Religion

Auch das habe ich nicht erfunden, es steht ... genau, im Katalog, diesmal S. 170, diesmal von Richard Wagner, dem Ahnvater der Ausstellung, die bis Ende April im Kunsthaus Zürich zu sehen ist und den so ganz bescheidenen Titel trägt: DER HANG ZUM GESAMTKUNSTWERK.

Das Ausstellungskonzept im Museum, von dem böse Zungen behaupten, es wäre

bloss die “Dreidimensionale Illustration des Katalogs”, hält’s mit der Tradition: die Besucher werden von den kulturschwangeren Räumen eines profanisierten Kirchenschiffs umfungen. Rechts und links öffnen sich Seitenkapellen für die intime Privatandacht vor den Kunstaltären.

Der Kirchturm, Symbol des direkten Drahtes zwischen Himmel und Erde, ist anstandshalber nach innen geholt und erhebt sich im Turm der III. Internationale, dem von Vladimir Tatlin entworfenen Hoheitszeichen der russischen Revolution. Einst 400m hoch geplant, ist das Modell allerdings bescheidener. Auch eine Krypta, die Märtyrer- und Heiligengruft der christlichen Leichen, ist als intim-abgesonderter und gleichsam geweihter Ur-Ort symbolhaft in Gestalt des weisen Merzbaues von Kurt Schwitters vorhanden. Dieses meditative, skurrile Gehäuse mit dem farbigen Auge Gottes und einer rot bebusten “Frommen Helene” nannte der Dadaist Schwitters selber “Kathedrale des erotischen Elends” ... Es ist eine Welt aus Schnipseln, originalgetreu rekonstruiert.

Dahinter das Heiligste: der Chorraum, stilgerecht mit einer Kordel abgetrennt, wie in einer richtigen Kirche. Anstelle des Altars: Das Kapital. Nein, nicht das

von der Zürcher Bahnhofstrasse, auch nicht das von Onkel Karl, sondern das von Onkel Joseph, na klar doch, Beuys. Eine Zusammenstellung von vielen doofen Dingen um einen Flügel. Wir lauschen Priester Beuys: (Katalog S. 422) “L’Etat c’est moi! Ludwig XIV hat es allein für sich in Anspruch genommen..., das kann heute jeder Mensch für sich in Anspruch nehmen. Also heute ist jeder Mensch Sonnenkönig; das ist das Prinzip.”

Ob jeder Mensch (?) “Sonnenkönig” oder, wie es woanders heisst, jeder Künstler “Schöpfergott” zu sein beansprucht, mag dahingestellt sein, immerhin ist eines sicher:

“All die Utopien und Beschwörungen der Einheit von Körper, Seele und Geiste leben in der Ausstellung geballt zusammen” (S. 16) Es stimmt: alle ausgestellten Kunstwerke oder abgedruckten Texte sind Pathosformeln von Männerträumen, sind Visionen und Heilslehren zum Thema: die Obsession nach dem Ganzen in der Fantasie einzelner Männer.

Wahrlich, ein “Gesamt(un)kunstwerk”, das, was die Kirche, die Frauen aus dem aktiven Schaffensprozess ausschliesst und ihnen nur eine passive Gläubigkeit und die staunende Furcht vor den Werken Gottes und seiner Helfer auf Erden erlaubt. Das einzige, was wir dürfen, ist die stille Andacht vor den Kunstheiligen... Denn, muss ich es noch extra erwähnen, in dieser Monsterausstellung ist selbstverständlich kein einziges Werk einer Frau vorhanden, ja, Frauen kommen im “Gesamtkunstwerk” überhaupt nicht vor. Die Musen sind ausgeschlossen. 1850 wie 1983. “So lasst uns denn den Altar der Zukunft, im Leben wie in der lebendigen Kunst, den zwei erhabensten Lehrern der Menschheit errichten: – Jesus, der für die Menschheit litt, und Apollon, der sie zu ihrer freudvollen Würde erhob.” (Katalog, S. 168)

Männlichkeitskult: Heiliger-Genie-Führer

Der “Hang zum Gesamtkunstwerk” ist tatsächlich eine männliche Obsession. Stellvertretend für seine Geschlechtsgegnossen hat Harald Szeemann seine Obsession in Zürich realisieren dürfen. Er hat es gut gemacht.

Richard Wagner 1850:

“Das grosse GESAMTKUNSTWERK, das alle Gattungen der Kunst zu umfassen hat, um jede einzelne dieser Gattungen als Mittel gewissenmassen zu verbrauchen, zu vernichten zu gunsten der Erreichung des Gesamtzweckes aller, nämlich der unbedingten, unmittelbaren Darstellung der vollendeten menschlichen Natur, – dieses grosse Gesamtkunstwerk erkennt er ... als das notwendig denkbare gemeinsame Werk der Menschen der Zukunft.” (Katalog S. 170) Richard Wagner ist der geistige Vater der Ausstellung. Er prägte den Begriff “Gesamt-

kunstwerk" zu einem Zeitpunkt, wo es das real existierende Gesamtkunstwerk nicht mehr gab, zu einem Zeitpunkt, wo die Zerrissenheit und Individualisierung in der bürgerlichen Kunst des 19. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreicht hatte. Die Romantiker suchten ja bereits vergeblich – und daher stets traurig – nach dem verlorenen Paradies. Sie tun das auch in der Ausstellung.

"Entsteht nicht ein Kunstwerk nur in dem Moment, wann ich deutlich einen Zusammenhang mit dem Universum vernehme?" fragt 1802 Philipp Otto Runge auf S. 132. Künstler sind anders als normale Menschen, Künstler sind GENIES – entweder berühmt als arme Poeten, die krank im Bett sich dank Regenschirm das Wasser vom Kopf halten, oder umschwärmt als reiche Künstlerfürsten. Egal, das 19. Jahrhundert hatte den Geniebegriff des Künstlers auf einen Höhepunkt getrieben. Er, der Künstler, ist im bürgerlichen Zeitalter, von allen sakralen und feudalen Bindungen frei. Entfesselt vom kirchlichen und fürstlichen Auftrag muss er seine gesellschaftliche Nutzlosigkeit in eigener Selbstanmassung kompensieren. Bürgerliche Mäzene fördern diesen Personenkult, unterstützen das Mass-lose, das, was ihnen selbst untersagt ist. Wie im Puff: der Bürger zahlt für seine unterdrückten Leidenschaften, die andere für ihn leben, teures Geld – und trägt seine Doppelmoral unter dem Arm in der Aktentasche nach Hause. Auch die Zürcher Ausstellung hat ihren Mäzen, einen Grossindustriellen aus Hamburg... Ganz in der Tradition des 19. Jahrhunderts wird in Zürich Personenkultur getrieben, männlich, überheblich, etwas zu selbstsicher. Herr Nietzsche lässt mit der Peitsche grüssen (das ist jetzt keine Anspielung auf gewisse Sado/Maso-Techniken, sondern kulturgeschichtlicher Nachhilfeunterricht). "Zentral ist für die europäische Gemeinsamkeiten die Vorstellung, dass bestimmte Individuen sowohl in ihrer Persönlichkeit wie in ihren Handlungen Träger solcher Ganzheitsvorstellungen zu sein vermögen.

Der HEILIGE,
das künstlerische GENIE,
der politische FÜHRER
sind Rollenbeschreibungen für derartige Individuen. (...) Als alles WOLLENDE, alles WISSENDE und alles KÖNNENDE (...) erscheinen nicht nur die HEILIGEN, GENIES und FÜHRER,

sondern auch diejenigen, die ihnen nachfolgen, leicht als sonderbar, d.h. von einer Obsession Beherrschte."

So Bazon Brock im Katalog S. 22.

Die tanzende Göttin
Überhaupt würde kulturgeschichtlicher

Nachhilfeunterricht einigen Männern not-tun – sie müssten allerdings etwas weiter zurückblicken als nur ins vergangene Jahrhundert, nämlich in vorgeschichtliche Zeiten zu matriarchalen Kulturen. Dort hat das Gesamtkunstwerk als Einheit von Körper, Geist und Seele im vitalen Zusammenhang von Leben und Kunst real existiert. Sogar Richard W. ist das aufgefallen:

"TANZKUNST, TONKUNST und DICHTKUNST heissen die drei ungebo- renen Schwestern". (Katalog S. 170) im folgenden halte ich mich lieber an Heide Göttner-Abendroth und zitiere frei zu- sammengestellt einige Passagen aus ihrem neusten Buch "Die tanzende Göttin":

"Vordem war die poetische Trance ein- gebettet in die ekstatische Verehrung der uralten matriarchalen Griechischen MUSE, die als dreifaltige Göttin Himmel, Erde und Unterwelt regierte und auf Berggipfeln angebetet wurde. Ihre Altäre standen am Fusse des Parnass, des Olymp und des Helikon, und dort tanzen ihre Anhängerinnen auf den Mondfesten. Die magisch-rituellen Feste spiegelten im Mat- riarchat die gesamte komplexe Praxis dieser Gesellschaften.

Ein Hauptmerkmal aller matriarchalen

Kulte war der TANZ, er ist Magie als ge- tanztes Ritual. Aus ihm entwickelte sich jede andere Ausdrucksform, die wir uns heute "Kunst" zu nennen angewöhnt haben. Die Tänze der Musen verbanden alle späteren Kunstgattungen: Musik, Dichtung, Baukunst und Bildkunst, Theater, sie waren die Gesamtkunst im wahrsten Sinne des Wortes.

Mit dem Einsetzen der patriarchalen Epoche änderte sich dieses ganze Gefü- ge. Denn nun erhielten die Musen einen "Vortänzer", der ihnen vorschrieb, wie sie zu tanzen hatten. Es war – wie wir wissen – der Gott Apoll, der ihren Kult eroberte. Das sinnvolle Gefüge aus Gesell- schaftspolitik, Psychologie, Wissenschaft und Ästhetik, das die rituellen Tanzfeste gewesen waren, löste sich in seine einzel- nen Bestandteile auf, die anstelle der ekstatischen Einheit zu einzelnen Gebie- ten formalen Rasonierens wurden. Von da an gab es die "Kunst" als schönen, dekorativen Schein..."

Wollt IHR das GANZE?

Einst zerrissen, soll nun das Ganze wieder gefunden werden. TOTALKUNST und TOTALITARISMUS sind nicht weit von- einander entfernt. Auch der totale Staat ist ein "Gesamtkunstwerk", in dem Visionen und Systementwürfe vom Ganzen

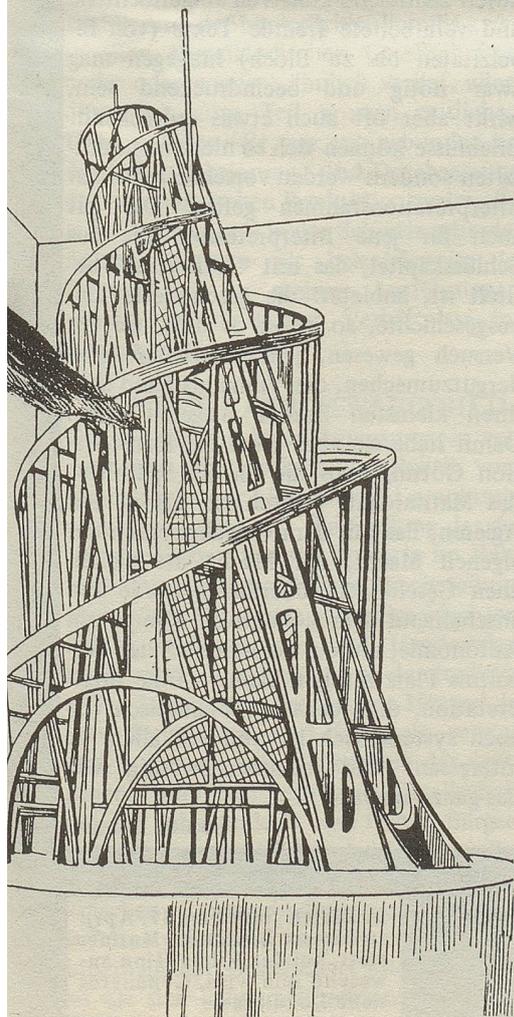
Teufliches Gesamtkunstwerk



die Lebensrealität der Menschen tagtäglich – und unter Zwang – nach dem Bild des Ganzen formen...
WAS SOLL DAS GANZE?

... seid umschlungen Millionen

Eines müssen wir Frauen den neuen Kunstgöttern zugestehen: sie haben ihren Auftritt herr-vor-ragend organisiert. Und, ehrlich: es macht – trotz allen ideologischen Einwänden – Spass, sich die Dinge anzusehen. Ich würde allerdings einen anderen Titel ehrlicher finden und die Ausstellung nennen: den "Hang zum Perfektionismus". Eine perfekte Definition von Gesamtkunstwerk gab Harald S. anlässlich seiner feierlichen Eröffnungsrede vor bundesdeutschem und helvetischen Prominentenpublikum: Gesamtkunstwerk sei auch das "Überschreiten der eigenen Möglichkeiten". Ein echt männlicher Gedanke, scheint mir. Ich erschrecke vor den politischen Konsequenzen. In der Gesamt-Vernichtungstechnologie – sind moderne Waffensysteme, Computer und AKW's nicht die eigentlichen "Gesamtkunstwerke" des Patriarchats? – führt das ständige "Überschreiten der eigenen Möglichkeiten" zu einem universellen Vernichtungspotential von allerdings utopischem Wahnsinn.



Genie und Wahn waren schon immer ganz dicht beieinander. Der Schritt vom Totalen zum Totalitären ist klein. Im Katalog ist dem ein Kapitel gewidmet "Das dritte Reich als Gesamtkunstwerk des pervertierten Abendlandes", in der Ausstellung kommt diese Gedankenkette nicht zum Ausdruck, leider, Faschismus ist eben nicht ästhetisch....

Sich selbst ... Gott sein. Mannonmann.

"Sich selbst im Umfeld des Terrains. Was sich diesem Subjekt mit einem Hang zu sich selbst entgegenwirft, ist das Wissen-um, ist das Kennen-von, in einer scheinbar objektiven Sicht dieser Welt, deren Statik durchbrochen werden muss. Einzig dynamische Quelle bleibt: Ich, heilig glühend Herz..."

(André Vladimir Heiz, Katalog S. 456) Gesamtkunstwerk als Spannungsfeld zwischen ICH und UNIVERSUM, so hat es Harald auch einmal genannt. ICH=MANN und UNIVERSUM=GOTT + KALBSBRATEN?

"Dada ist GOTT. Geist, Materie und Kalbsbraten zur gleichen Zeit."

(Baader, Oberdada 42, 1919, S. 320 im Katalog)

Leben als Kunst – Kunst als Leben

So wenig, wie die MUSEN im Gesamtkunstwerk der Männer ein Wort mitzusprechen haben, so wenig wird auf Mutter ERDE im GesamtVERNICHTUNGSwerk der Männer Rück-Sicht, noch weniger Vor-Sicht genommen. Wir Frauen existieren einfach nicht. Egal ob Kunst oder Krieg. In der Küche sollen wir wohl stehen (und zumindest diese als atomwaffenfreie Zone deklarieren.).

Ich habe mich wahrlich geärgert, dass wir einmal mehr im wahrsten Sinne des Wortes über-SEHEN worden sind. Und das in einer Ausstellung, die sich "Gesamtkunstwerk" nennt. Ausgerechnet wir Frauen, die wir als einzige das Gesamtkunstwerk LEBEN produzieren (auch wenn wir es nicht besitzen, siehe Abtreibungsdebatte). LEBEN als KUNST lässt sich allerdings nicht auf eine Heiligenverehrung reduzieren. Es eignet sich weder für einen romantisch-nostalgischen Geniekult, noch lässt es sich in die erstarrte Form von Rekonstruktionen oder Modellen zwängen. Nein, das weibliche Element läge nicht in fertigen Produkten, sondern in der prozesshaften Gestaltung des Lebens als Kunst. Im Alltäglichen, im Banalen, im Profanen. DAS allerdings ist nicht so ohne weiteres ausstellbar, zumindest nicht erfolgreich und spektakulär – insofern sind die Kunstmänner in ihrer Beschränkung auf sich selbst konsequent.

Der Beitrag von Frauen zur Kunst der letzten 200 Jahre wäre meiner Meinung nach aber dennoch wert gewesen, dabei zu sein, beim "Gesamtkunstwerk". Zu-

mindest als Infragestellung einseitig männlicher Produktionsformen, die mit ihrem eigenen Anspruch auf "Gesamtheit" so wenig zurande kommen, allein, ist ja klar, oder?

Wir Frauen dürfen also noch bis Ende April die Obsessionen der Väter in Zürich gebührend bewundern. Doch wenn Adam die Eva von vornherein ausschliesst, darf er dem verlorenen Paradies noch lange nachtrauern. Solange uns Frauen nur die Statistenrolle zugeordnet ist, dem Wahn der Väter beifallklatschend einen Freipass (Achtung SBB-Fahrer: demnächst gibt's Fahrpreiserhöhung!) ins Nirwana zu sichern, wird der Zug bei halbbesetzten Wagons irgendwo einmal entgleisen.

Der Sturz des Ikarus

Der "Hang (des Mannes) zum Gesamtkunstwerk" ist ein gefährlicher ABHANG, der solange Obsession bleiben wird, bis nicht die "andere Hälfte des Himmels", wir Frauen, wirklich an der Gestaltung der Welt teilhaben und unsere Interessen, Bedürfnisse und Erfahrungen in den Prozess der LEBENS-KUNST gleichberechtigt einfließen lassen. LEBENS-KUNST. Das wäre die anvisierte Einheit, das Ganze, ein GESAMTKUNSTWERK. "Die schönste Kunst ist die, die uns dem CHAOS näher bringt." (Antonin Artaud, 402) Der Abhang zum Gesamtkunstwerk ist eine gefährliche Rutschpartie, auf die wir Frauen uns nicht einlassen dürfen. Bleiben wir lieber wachsam oben auf dem Hügel der "Obsessionen" stehen, nein, nicht um dem unheilvollen Sturz des Ikarus genussvoll zuzuschauen, sondern um aus unserem besseren Wissen eine Kehrtwendung einzuleiten. Eine Kehrtwendung, die es erlaubt, das Gesamtkunstwerk des LEBENS tagtäglich – sinnlich-genüßlich zu gestalten.

Die Fantasie für Übermorgen liegt nicht in den Männerutopien von gestern, das Potential liegt in den Händen der Frauen von heute, bei UNS. Ob wir es wollen oder nicht: es bleibt uns keine andere Chance, das Gesamtkunstwerk LEBEN konkret zu erkämpfen. Stündlich. Täglich. Überall. "Ich habe seit jeher Politik gemacht, ich und das Weltall. Denn wir gehören zusammen. Ich bin nicht erst Präsident des Erd- und Weltballs seit der Revolutionszeit. Ich bin Präsident seit jeher und habe die Geschichte der Erde vorausgeschrieben von der Entbindung der Sonne an bis zur Konstitution und Erweckung des Klub Dada. Ja, als die Sonne noch ein kleines Wurm war in den Eierstöcken ihrer uralten Grossmutter, die ich befruchtet habe." (Oderdada 110. Männerobsession)

Die Göttin muss ihren Tanz wieder aufnehmen.

Elisabeth Castellani-Stürzel